Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Kleine Lyrische Gedichte

Weise, Christian Felix

Leipzig, 1772

Scherzhafte Lieder. Viertes Buch.

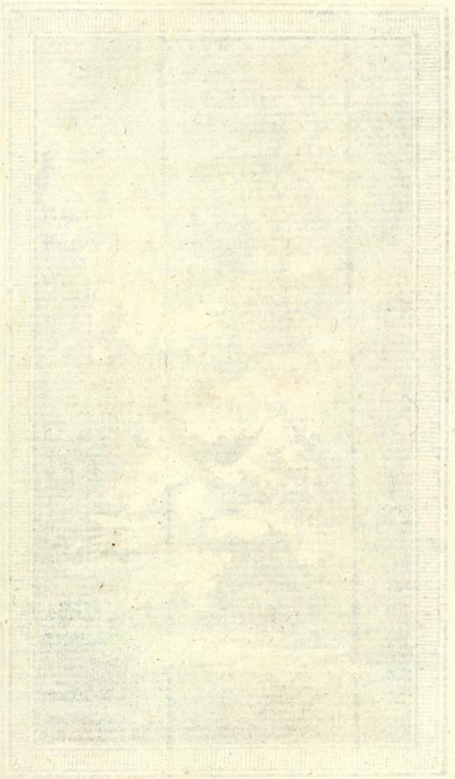
urn:nbn:de:gbv:45:1-171

Visual Library

Scherzhafte Lieder.

Viertes Buch.

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Mittel der Deutschen wider die Schwermuth.

Trotzt auf den Vorzug nur, entfernte Nationen!
Nein, Deutschlands Klugheit lob' ich mir:
Und die in Süd' und West, und in Nord-osten wohnen,
Sind halb so weise nicht, als wir.

Der

Der leichte Franzmann pfeift, und schneidet Kapriolen;
Der römische Kastrate singt;
Der Britte greift nach Strang, nach Degen, nach Pistolen,
Der Deutsche, was thut der? er trinkt!

Der

Der Ruf.

Ja, reizende Selinde,
Von unsrer Zärtlichkeit,
So unwahr ich es finde,
Spricht man seit langer Zeit:
Man saget, deine Blicke
Verriethen dich zu sehr;
Zu meinem ganzen Glücke
Ach! fehlte wenig mehr.

Du weißt, wie viel noch fehlet,
Ich wünscht', es fehlte nicht!
Indeß', Selinde, quälet
Dich ein so falsch Gerücht.
Hör' auf dich zu beklagen,
Und folge meinem Rath:
Thu', was die Leute sagen,
So schweigt die ganze Stadt.

Alexis und Naide.

Alexis.

Ich nenne dich, ohn' es zu wissen,
Im Traume glaub' ich dich zu küssen,
Abwesend seufzt mein Herz nach dir.
Was um dich ist, zwingt mich zum Neide;
Erblick' ich dich, o welche Freude!
Naide! sprich, was fehlet mir?

Naide.

Ein jeder Ort, wo ich dich finde,
Wird mir ein Tempe: diese Linde,
Dieß Thal, die Au, das Ufer hier:
Hör' ich hier Philomelen schlagen,
Gerührt sing' ich in ihre Klagen.
Alexis! sprich, was fehlet mir?

Alexis.

Alexis.

Entfernt hab' ich dir viel zu sagen,
Du kömmst, und mußt mich alles fragen,
Und Abschied nehm' ich stumm von dir.
Bald eil' ich wieder, dich zu suchen:
Und einsam red' ich mit den Buchen.
Naide! sprich, was fehlet mir?

Naide.

Dein Auge trauert, und ich weine;
Du lächelst: gleich dem Sonnenscheine
Fließt Freud' auf mich herab von dir.
Man lobt dich, um mich zu gewinnen,
Doch zittr' ich, thun es Schäferinnen.
Alexis! sprich, was fehlet mir?

Alexis.

Mir gelten deine sanften Blicke
Weit mehr als aller Fürsten Glücke.
Naide! dieß muß Liebe seyn.

Naide.

Gern will ich Trift und Heerde missen,
Um dich zu sehn, um dich zu küssen:
Alexis! dieß muß Liebe seyn.

Das

Landesbibliothek Oldenburg

Das macht sie mir nicht weiß.

Lykas, zitternd mit der Brille,
Küßt Belinden, sie hält stille;
Sie bleibt kalt, und er scheint heiß.
Daß er bloß durch Liebkosungen
Hand und Herz ihr abgedrungen:
Nein, das macht sie mir nicht weiß.

Neulich scherzt' ich mit Nerinen,
Trotz der übrigen Ruinen,
Sah sie ziemlich roth und weiß:
Doch daß sie, vom Schlaf erwachet,
Schon so frühlingsmäßig lachet:
Nein, daß macht sie mir nicht weiß.

Ihrem Mopsus schwört Neäre,
Daß ihr Herz nur ihm gehöre,
Andern sey es Stahl und Eis:

Daß sie lieber sich erstäche,
Als ihm Wort und Eidschwur bräche:
Nein, daß macht sie mir nicht weiß.

Ueber den Verfall der Tugend
Schreyt Beatrix, weil die Jugend,
Was nur Mütter wußten, weiß;
Doch, daß Singen, Beten, Lesen
Stets ihr Zeitvertreib gewesen,
Nein, das macht sie mir nicht weiß.

Der wankende Entschluß.

Ja, ja, dem Traubengott allein
Will ich die besten Stunden weihn:
Die Liebe macht mir nichts als Plagen.
Auf! Brüder, helft mir sie verjagen!

Ich sang's; die Brüder sangen drein:
„Was ist die Liebe gegen Wein?
„Ein Auge gegen Bacchus Rebe?
„Es sterbe Venus! Bacchus lebe!

Schwört, schwört! fieng jeder an zu schreyn:
Und Cydalise trat herein;
Ein Zittern fuhr mir durch die Glieder,
Und schamvoll beugten sich die Brüder.

An den Traumgott.

Hier schlief ich, hier auf dieser Stelle;
Dieß ist das veilchenvolle Gras,
Dieß ist der Baum, dieß ist die Quelle:
Hier träumte mir vom jungen Licidas!

Er kam, und o! mit welchen Blicken!
Sie sprachen, was sein Mund nicht sprach.
Sein ganzes Herz mir auszudrücken,
Hub er zu seufzen an; ich seufzte nach.

Mit Stammeln klagt' er mir sein Leiden,
Mit Stammeln ich ihm meinen Schmerz:
Da schlug er seinen Arm voll Freuden
Um meinen Hals und drückte mich ans Herz.

Frey küßt' er mich, und, welch' ein Glücke!
Ich ward nicht einmal roth dabey:
Ich gab ihm jeden Kuß zurücke,
Erst schwach und schüchtern, dann gleich stark, gleich frey.

Hier schlummr' ich nun von neuem wieder:
O Traumgott, komm mit leisem Schritt,
Und zeige mir den Schäfer wieder! —
Hast du noch mehr der Freuden? bring' sie mit!

Die früh aufgehende Sonne.

Ihr Freunde, wundert euch nur nicht,
Daß Titan stets so früh erwachet,
Da mich kaum sein mittäglich Licht
Zur Mahlzeit wieder munter machet.

Wahrhaftig! kann es anders seyn?
Der gute Titan! geht er unter,
So trinkt er Wasser: tränk' er Wein,
So würd' er auch wohl später munter.

Kupido.

Kupido.

Stellt mir der weise Lisidor
Den Gott der Liebe schrecklich vor,
Mit schweren fürchterlichen Pfeilen,
Wovon die Wunden selten heilen,
Und glaubt alsdann, ich fürchte mich:
So irrt er sich.

Malt mir ein zärtlicher Amynt
Den Gott der Liebe, als ein Kind,
Sanft, schlau, zu schmeicheln stets beflissen,
Schön wie der Lenz, schön bis zum küssen:
Wie wird alsdann dieß Kind für mich
So fürchterlich!

An den Amor.

Lieber Amor, leihe mir
Einen doch von deinen Pfeilen!
Ich schwör' auch den Raub mit dir,
Chloens Herz, mit dir zu theilen. —

Falscher! du verweigerst sie?
Wart! ich will's der Mutter klagen!
Chloens Augen leihst du sie,
Und mir willst du sie versagen?

Philomele.

Ach, Thyrsis! welchen süßen Schmerz
Singt Philomele mir ins Herz!
Es schmilzt von ihren Klagen.
Ach, Thyrsis! wenn du jetzo kämst,
Mich küssend in die Arme nähmst,
Was könntest Du nicht wagen!

Das

Das wird sich weisen.

Rosalien, das schöne Kind,
Das jeder Jüngling lieb gewinnt,
Fängt itzt der zärtliche Philint
Im Lieben an zu unterweisen:
Noch färbt, wann er von Küssen spricht,
Ein schamhaft Roth ihr Angesicht:
Ob nach acht Tagen, weiß ich nicht:
Das wird sich weisen.

Selinde zieht den Bellamor
Dem seufzervollen Lisidor
Und seiner Augensprache vor:
Er droht mit Gift, Pistol und Eisen:
Man läßt ihn ungeschlossen gehn,
Läßt alles ihm im Wege stehn:
Ists um sein Leben nun geschehn?
Das wird sich weisen.

Wie ruhig kann Agnese nicht,
Wenn eine Frau Gesetz und Pflicht
Und die geschworne Treue bricht,
Sich wegen ihrer Tugend preisen!
Bald setzt der flatternde Kleant
Ihr unversuchtes Herz in Brand:
Hat ihre Tugend noch Bestand?
Das wird sich weisen.

Jost, der das Geld nach Säcken zählt,
Dem nichts, als nur Verstand gefehlt,
Geht, weil ihn Ruhm' und Oheim quält,
Mit Wechseln wohl versehn, auf Reisen:
In Frankreich, Welschland, Engeland
Wird bald der reiche Jost bekannt:
Was bringt er mit? vielleicht Verstand?
Das wird sich weisen.

Selinde.

Schön ist Selinde, wenn sie lächelt;
Schön, wenn sie schweigt, schön, wenn sie spricht:
Schön, wenn sie scherzt, sich schalkhaft fächelt,
Schön, wenn sie zornig mit mir bricht.

Schön, wenn sie tanzt, schön, wenn sie spielet;
Schön, wenn sie singt, schön, wenn sie liest:
Schön, wenn sie Lieb' und Mitleid fühlet:
Am allerschönsten, wenn sie küßt!

Der langsame Krispin.

Bey heitern Mondenscheine,
Erwartete im Hayne
Erzürnt Klaudine den Krispin:
Wie ärgerte Klaudinen
Die Trägheit von Krispinen!
Denn, eh er kam, gieng bald der Abend hin.

Nun lief die Gall' ihr über:
In ihres Zornes Fieber
Brach jeder ihrer Donner los:
Er schrie, voll tiefer Reue:
Klaudinchen, ach! verzeihe!
Ich geb' es zu, mein Fehler ist sehr groß!

Sein Weinen und sein Flehen
Half nichts, sie hieß ihn gehen; —
Dieß währte bis um Mitternacht.

Er bat, mit mildern Blicken,
Ihn mindstens fortzuschicken:
Doch desto mehr schien sie nur aufgebracht.

Wohl! sprach er, deinen Willen
Muß ich einmal erfüllen,
Und trollte nach dem Weinhauf' hin; —
Nun fieng sie an zu flehen:
Krispin! du wolltest gehen?
Nur noch ein Wort: — Ach bleib' Krispin!
Krispin!

Der

Der Vorwurf.

Phyllis an Damon.

Wie? Damon, du beklagest dich,
Daß du weit stärker liebst, als ich?
Sprich, was hast du noch je gewagt?
Von mir gefodert? ich versagt?

Du kömmst: entgegen lauf' ich dir;
Du sprichst: es wallt mein Herz in mir.
O! fodre mehr! dann siehe zu,
Wer stärker liebt, ich oder du?

Die boshafte Schäferin.

Thyrsis.

Der Frühling ist schon wieder da:
Und du liebst noch nicht, Sylvia?
Wann wird einmal dein Herz empfinden?
Glaubst du, du seyst dazu zu jung?
Nein! Schäferinnen, die entzünden,
Sind auch zur Liebe reif genung.

Sylvia.

Ich glaubt' es, und ich folgte dir;
Wie oft riethst du die Liebe mir!
Wie schön hab' ich den Rath gefunden!
Ja Thyrsis, dich werd' ich zwar fliehn,
Doch heute noch werd' ich verbunden:
Mich liebt Amynt, und ich lieb' ihn!

Die Klugheit.

Ja, Damon, ich verstehe dich!
Du suchst mir einen Kuß zu rauben:
Gut! Einen will ich dir erlauben;
Doch sey auch klug! verstehst du mich?

Der Strauß am Busen reizet dich?
Ich seh, du wünschest ihn zu rauben:
Wohl! ich will dir auch dieß erlauben;
Doch sey auch klug! verstehst du mich?

Du sehnest nach dem Schatten dich,
Und siehst dich um nach jenen Lauben?
Komm, führ' mich hin, ich will dirs glauben:
Doch sey auch klug! verstehst du mich?

Der verschwundene Amor.

Ich trank mit Chloen Malaga:
Schnell war der Gott der Liebe da.
Ach! seufzte Chloe, sieh, schon stört er unsre Freuden;
Hasch' ihn mit mir, ich will die Flügel ihm beschneiden.

„Halt, liebste Chloe! sagt' ich, halt!
„Die Flügel wachsen ihm zu bald,
„Dem kleinen Böswicht! wir wollen ihn ersticken:
„Nicht wahr? so kann er uns in Zukunft nicht berücken.

Wir haschten: eh man sichs versah,
War er bald dort, bald wieder da;
Zuletzt verschwand er gar. Doch, als wir ausgetrunken,
Da fühlten wir, er war in unsern Wein gesunken.

Das Singen.

Chloe an Thyrsis.

Ich singe, weil du es begehrst,
Und singe gern, weil du es gerne hörst:
Denn dir wünsch' ich vor allen,
Mein Thyrsis, zu gefallen.

Doch, Thyrsis, sprich! was soll ich dir
Stets singen? Wie? hast du denn sonst bey mir
Nichts, gar nichts anzubringen?
Kann ich nichts mehr, als singen?

Die schreckliche That.

Ihr Götter habt es angesehen,
Welch' eine Bosheit hier geschehen:
Und zaudert noch und straft ihn nicht,
Den undankbaren Bösewicht?

Ihr Enkel, hört ihr meine Lieder:
So sagt es euren Enkeln wieder,
Und präget ihnen zeitig ein
So schwarze Freveltat zu scheun!

Auf diesen sonnenreichen Höhen,
Brach ein Verräther von Lyäen
Sie, die zur Reife Hoffnung gab,
Der Trauben schönste, — unreif ab.

Der Kuß.

Ich war bey Chloen ganz allein,
Und küssen wollt' ich sie:
Jedoch sie sprach, sie würde schreyn,
Es sey vergebne Müh.

Ich wagt' es doch, und küßte sie,
Trotz ihrer Gegenwehr.
Und schrie sie nicht? Ja wohl, sie schrie; —
Doch lange hinter her.

Befehl an den Zephyr.

Du, Zephyr, der das stille Sehnen
Des Hirten seiner Hirtinn sagt,
Wenn er, zu blöde bey der Schönen,
Nur Büschen seinen Kummer klagt.

Findst du, dem Schlummer überlassen,
Selinden, die die Lieb' empört,
So lisp' ihr zu, ich müßt' erblassen,
Wenn sie mein Seufzen nicht erhört.

Doch, fragt sie nichts nach meinen Klagen,
Lacht sie wohl noch zu der Gefahr:
So kannst du im Vertraun ihr sagen,
Was du erst sagtest, sey nicht wahr.

Die kranke Flasche.

Als Lukas bey der Flasche saß,
Da seufzt' er über jedes Glas,
Das er sich eingeschenkt:
Sein Nachbar sah ihm lange zu,
Und rief zuletzt: Was seufzest du?
Freund Lukas! sage, was dich kränkt.

Die Flasche, sprach er, kränket mich:
So bald ich trinke, grämt sie sich;
Wie schrecklich nimmt sie ab!
Stax rief den Arzt, den Wirth, herein,
Der bald durch seinen guten Wein
Der Kranken neue Kräfte gab.

Allein was daurt auf dieser Welt?
Die Flasche ward bald hergestellt,

Bald

Bald sterbenskrank gemacht;
Bis endlich Lukas niedersank,
Er selber krank, sein Fläschchen krank:
Und beyde kränkeln alle Nacht.

An

An die Nachtigall.

Wie gern hört meine Sylvia
Dir, kleine Philomele, zu!
Drum, lieber Vogel, schlage du,
Ach! schlage diesen Abend ja!

Antworte du für sie: Ja, ja!
Wenn ich sie frage: Liebst du mich?
Sieh', Närrchen, ich belohn' auch dich,
Da ist ein Würmchen, da!

Die Sicherheit in der Flucht.

Mein Thyrsis! dürft' ich dir doch sagen,
Warum ich dich so schüchtern flieh:
Du würdest nicht voll Wehmuth klagen,
Ich wäre hart, und fühlte nie.
Ach! Thyrsis! grausam gegen mich,
Flieh ich, — aus Liebe flieh ich dich!

Oft sitz' ich in verschwiegnen Büschen,
Und seufze: Thyrsis, wärst du da!
Es rauscht ein Westwind in den Büschen,
Ich flieh, und glaube, du bist da.
Aus Haß nicht, grausam gegen mich,
Flieh ich, — aus Liebe flieh ich dich!

Ja Thyrsis, willst du nichts begehren,
Als dieß mein zärtlich Herz allein:
So will ich, schöner Jüngling, schwören,
Mein zärtlich Herz bleibt ewig dein;
Doch, Himmel! wenn du mehr wirst flehn,
Was werd' ich dir nicht zugestehn!

Der

Der Türke.

Einst kam ein Reisender zurück
Weit her aus der Türkey:
Da, sagt er, blüht der Männer Glück,
Da leben sie recht frey.

Da nimmt man Weiber wie man will,
Und weiß von keiner Zahl;
Der braunen und der blonden viel,
Und viel auch auf einmal!

Verdammt, rief Stax ganz ausser sich,
Sey unser Eigensinn!
Ey, Bruder, ey, wie ärgert's mich,
Daß ich kein Türke bin!

Sein Weibchen sah ihn lächelnd an,
Und sprach: „Was fällt dir ein?
„Ey ja, du würdest, guter Mann,
„Ein feiner Türke seyn?

An die Muse.

Hier nimm die sanfte Leyer wieder,
O Muse, die du mir geliehn;
Nun sing' ich weiter keine Lieder,
Die von der Jugend Freuden glühn.

Verzeih, wenn ich zu schwach gespielet!
Die Liebe fodert unser Herz:
Das wenigste hab ich gefühlet;
Das meiste sang ich bloß aus Scherz.

Von Waffen und von Haß umgeben,
Sang ich von Zärtlichkeit und Ruh:
Ich sang vom süßen Saft der Reben,
Und Wasser trank ich oft darzu.

Kömmt einst der goldne Friede wieder,
Fühl' ich einst gar der Liebe Glück:
Vielleicht wag' ich dann schönre Lieder:
Dann, Muse, gieb mir sie zurück!

Ende des vierten Buchs.

Scherz-